

Perlen der Salzburger Barockmusik

Antrittskonzert

MIDORI SEILER
Barockvioline

Mittwoch, 15. April 2015
20.00 Uhr
Solitär
Universität Mozarteum
Mirabellplatz 1

Programm

Georg Muffat
(1653-1704)

Sonate D Dur für Violine und Basso continuo (1677)

**Heinrich Ignaz
Franz Biber**
(1644-1704)

**aus den Sonaten über die
Mysterien des Rosenkranzes (um 1680)**

Mariä Verkündigung
*Praeludium – Variatio – Aria allegro –
Variatio – Adagio – Finale*

Marias Besuch bei Elisabeth
Sonata – Allemande – Presto

Die Geburt Jesu Christi
Sonata – Courente – Double – Adagio

Christi Himmelfahrt
Intrada – Aria Tubicinum – Allemande – Courente – Double

Mariä Himmelfahrt
Sonata – Aria – Guigue

Passacaglia

Midori Seiler, *Barockvioline*
Christian Rieger, *Cembalo*

Zu Bibers „Mysteriensonaten“

Das Verstimmen der Saiten eines Instruments bedeutet immer, dass man sich als Anfänger auf dem Instrument fühlt: das, was so vertraut und zuverlässig funktioniert, nämlich die klangliche Konsequenz eines physischen Impulses, hat sich völlig verändert. Die Neurologen würden wohl sagen, dass neue Synapsen gebildet werden müssen. So muss ich zum Beispiel neu erlernen, dass eine gegriffene Quint klingt wie eine Terz. Sollte eine Saite sich verstimmt haben, muss ich den Reflex des blitzschnellen Korrigierens einer Terz auch bei einem Quintgriff erlernen.

Der Prozess dieses Neulernens an sich ist von der Beschaffenheit der Saiten unabhängig: es ist weder mit Kunststoffsaiten noch mit Darmsaiten einfacher. Die Schwierigkeiten jedoch, die der Umgang mit Naturmaterial, welches eine Darmsaite nun mal ist, mit sich bringt, helfen ganz und gar nicht bei der Bewältigung des Themas Skordatur: die Darmsaite hält die Stimmung viel schlechter als eine Kunststoffsaite (das ist auch der Hauptgrund, warum die Darmsaite in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts „ausgestorben“ ist) und darüber hinaus hat sie noch stärker als ihre Nachfahren die Eigenschaft, sich ihre Stimmtonhöhe zu „merken“. Wenn ich also eine Saite verstimme, so versucht sie eine ganze Weile lang, zurück zu ihrer ursprünglichen Stimmung zu finden. Das Naturmaterial Darm erleidet außerdem einen Verlust in ihrer Dichte, wenn eine Saite erst mit hoher Spannung, also stark gedehnt, aufgezogen wird, und dann beispielsweise um eine Terz hinuntergestimmt und entspannt wird. Diese Entspannung führt zu Klangverlust.

Aber all diese Probleme hatte der Komponist bestimmt nicht als wichtig erachtet, als er die „Mysteriensonaten“ schrieb. Das gemeinsame Merkmal aller Sonaten ist, dass die Stimmung jeder einzelnen Sonate zur Tonart passt. Eine Sonate in h-Moll beispielsweise ist in einen h-Moll-Akkord eingestimmt. Andere Stimmungen sind nicht unbedingt als Tonart zu erkennen, haben jedoch dort leere Saiten, wo die Tonart deren Resonanz gut gebrauchen kann. Überhaupt die Resonanz: es gibt bei der normalen Saitenstimmung der Geige nur ein paar Tonarten, die eine freie und volle Resonanz bieten. Stimme ich die Geige aber entsprechend, so kann auch ein Fis-Dur strahlend klingen.

Für mich ist vor allem ein Aspekt der Skordatur offensichtlich: das Aushebeln der „Naturgesetze“. Als Geigerin weiß ich, welche Akkorde realisierbar sind und welche völlig undenkbar. Diese undenkbaren Optionen gibt es für Biber nicht mehr: als ob er sich eine neue Klangwelt erschafft, in der jeder Klang in jeder Farbe möglich ist. Besonders die Primen, also der Klang, der durch das gleichzeitige Streichen zweier Saiten auf dem gleichen Ton entsteht, lassen den Eindruck eines sphärischen Klangs entstehen, der einen verborgenen,

transzendenten Raum öffnet. Ein Parallellbeispiel dafür bietet die d-Moll-Partita von J.S. Bach mit der berühmten Ciaccona, in der wir diese Prim an zwei Stellen finden: als ersten und als letzten Ton des Werkes.

Für die Aufführung des Zyklus spiele ich auf vier Barockviolin. Vor Beginn des Konzertes habe ich jede Geige entsprechend ihrer nächsten Verwendung eingestimmt. Und nach Ende jeder Sonate stimme ich bereits die Saiten um, damit die neue Stimmung ein paar Sonaten lang Zeit hat, sich zu stabilisieren.

Midori Seiler

Midori Seiler

„Geigerin mit Freiheitsdrang – Midori Seiler avancierte zu einer der profiliertesten und vielseitigsten Geigerinnen der Barockszene“ (Fono Forum)

„Eine große Geigerin im kleinen Kreis der Barockgeiger“ (Süddeutsche Zeitung)

Midori Seiler, bayerisch-japanische Tochter zweier Pianisten, wuchs in Salzburg auf. Ihre musikalische Ausbildung führte sie weiter nach Basel, London und Berlin. Sie ging bei Musikerpersönlichkeiten mit unterschiedlichsten Profilen in die Lehre: Die „modernen“ Geiger Helmut Zehetmair, Sándor Végh, Adelina Oprean, David Takeno und Eberhard Feltz sowie zwei Spezialisten für Alte Musik: Stephan Mai und Thomas Hengelbrock.

Als Mitglied der Akademie für Alte Musik Berlin erlebte sie den internationalen Durchbruch des Ensembles, ab 2005 am Konzertmeisterpult. Zahlreiche CD-Einspielungen, auf denen Midori Seiler als Solistin mitwirkte, sind das Ergebnis dieser fruchtbaren Zeit. Unter diesen sticht ihre Aufnahme von Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ besonders hervor, eine choreographische Aufführung mit dem Tänzer und Choreographen Juan Cruz de Garaio Esnaola. Der Mitschnitt dieses europaweit gefeierten Projektes ist auf DVD und CD erschienen. Beim Orchester Anima Eterna Brügge, spezialisiert auf die Historische Aufführungspraxis im Orchesterrepertoire der Klassik, Romantik und des frühen 20. Jahrhunderts, ist Midori Seiler seit 2001 als Konzertmeisterin beschäftigt.

Zu ihren vielfach mit Preisen ausgezeichneten CDs zählen Violinkonzerte von Mozart, Rimski-Korsakows „Sheherezade“ sowie ihre Rekonstruktion des verschollenen Violinkonzertes von J.S. Bach, BWV 1052. Zuletzt erschienen Bachs Partiten für Violine Solo, Sämtliche Sonaten für Violine und Klavier von Beethoven mit Jos van Immerseel und die Violinkonzerte von Haydn. Eine CD mit kammermusikalischen Werken Schuberts mit Jos van Immerseel wird 2015 veröffentlicht.

Midori Seiler zählt zu den wenigen Spezialisten der historischen Aufführungspraxis, die sich in verschiedenen Epochen heimisch fühlen: Als langjähriges Mitglied des Instrumentalconsorts „Concerto Vocale“ von René Jacobs war sie an zahlreichen Produktionen frühbarocker Opern beteiligt. Ihre Interpretationen der Werke Bachs sind so manchem Besucher von internationalen Festivals auf unerhörte Weise nahegebracht worden. Als Duopartnerin von Jos van Immerseel ist sie ein gern gesehener Gast auf den internationalen Kammermusikbühnen für das klassische Sonatenrepertoire.

Barocke Violinkonzerte, wie zuletzt als Solistin mit dem Tafelmusik Baroque Orchestra Toronto beim Bachfest Leipzig, gehören ebenso zu ihrem Repertoire, wie die großen Violinkonzerte von Mendelssohn und Beethoven zusammen mit Originalklangkörpern wie Anima Eterna.

Gefragt ist Midori Seiler auch als Leiterin moderner Orchester, wie dem Budapest Festival Orchester oder der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen.

Die Künstlerin ist eine passionierte Pädagogin: Seit 2013 leitet sie zusammen mit dem Cellisten Jaap ter Linden die Schwetzingen Hofmusikakademie, die sich an junge Musiker richtet und das Repertoire der Mannheimer Höfe umfasst.

Sie gab Meisterkurse u.a. in Brügge, Antwerpen, Weimar und Stuttgart.

Von 2010 bis 2013 war sie Professorin für Barockvioline und –viola an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar, seit Oktober 2014 ist Midori Seiler Professorin für Barockvioline und –viola an der Universität Mozarteum Salzburg.

Christian Rieger

Christian Rieger, geboren und aufgewachsen im Schwarzwald, erhielt nach ebenso langen wie kurzweiligen autodidaktischen (Improvisations-) Lehrjahren seinen ersten Klavierunterricht bei Maria Bergmann in Baden-Baden. Ein Studium an der Staatlichen Hochschule für Musik in Karlsruhe schloss sich an, am intensivsten betrieben in den Fächern Orgel (Andreas Schröder), Dirigieren (Martin Schmidt) und Analyse (Matthias Spahlinger). Ein zweifach zugestandenes Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes ermöglichte ihm die Fortsetzung seiner Studien an der Schola Cantorum in Basel. Nachhaltige Eindrücke empfing er dort von Jean-Claude Zehnder (Orgel) und Andreas Staier (Cembalo). Nach ersten Erfolgen auf Wettbewerbs- und Konzertpodien sowie einem einjährigen Intermezzo als Opernkorrepetitor und Theatermusiker, schloss er sich noch während des Studiums der Kammermusikgruppe „Musica Antiqua Köln“ an, die er runde sechs Jahre später verließ, um sich vermehrt dem cembalistischen Solorepertoire zu widmen.

Als Solist und Duopartner auf Cembalo, Orgel und Hammerklavier ist er seither Gast auf Festivals und Konzertreihen in ganz Europa, aber auch in Nord- und Südamerika und in Asien. Zahlreiche Schallplatten- und Rundfunkaufnahmen ergänzen diese Präsenz.

Eine spielerische Neigung zu Improvisation und Komposition führte ihn zur Filmmusik und (zurück) zum Theater. Als Arrangeur, Komponist und Improvisator stattete er Filme von Dominique de Rivaz und Gerard Corbiau aus, als musikalischer Leiter (unter anderem einer eigenen Fassung von Offenbachs „Belle Hélène“) arbeitete er an Bühnen wie Stuttgart oder Düsseldorf.

Christian Rieger ist heute europaweit gefragter Dozent bei Meisterkursen. Nach Stationen als Lehrer in Detmold, Berlin und Salzburg unterrichtet er seit 2004 als Professor für Historische Tasteninstrumente und Generalbass an der Folkwang Universität der Künste in Essen.

Seine letzten cembalistischen CD-Veröffentlichungen galten Bachs „Kunst der Fuge“ und einem Projekt mit Improvisationen für Generalbass solo (Partimentokompositionen von Bach, Scarlatti, Durante).